**Zeitschrift:** Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 6 (1911-1912)

Heft: 2

Buchbesprechung: Bücherschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stisch gleich vollendeten Stilleben, wie auch in den prächtig farbigen und humoristi= schen Entwürfen zu seinem originellen "Sa= senbuch". Gleich ihnen zeigen auch die fi= gürlichen Arbeiten Karl Hofers in Baris einen ungewöhnlichen Farbenfinn, dem ber Künstler leider durchwegs die Form seiner Gebilde aufopfert, wodurch ihr ästhe= tischer Genuß erheblich beeinträchtigt wird. Wir fonnen uns nicht erinnern, in Zeich= nung und Form je Unbeholfeneres, Rind= licheres gesehen zu haben, ebensowenig wie wir der abschredend grausigen "Berspottung Christi" etwas Ahnliches zur Seite zu stellen vermöchten. Wenn wir dem Künstler trotdem unsere Bewunderung nicht versagen fönnen, so trägt baran seine monumentale, in Ion und Form gleich große und einheit= liche "Grablegung" die Schuld, die für die Zukunft dieses Cézanne-Schülers volle Gewähr bietet. Ein fröhlich-kindisches Treiben entwickelt sich auf den humor= und licht= vollen Lithographien und Radierungen des Prof. Bruno Beroug : Leipzig ihren lustigen Kinderakten. Fein und deli= fat geben sich einige weibliche Bildnisse Walter von Rudteschells, in Stim= mung und Ion ihren Solsichnitten verwandt die Pastell= und Temperalandschaf= ten Rosa Pauls in Schweinfurt. Unter den Bildern Franz Elmigers (Ermen= fee) und Ernst Sodels (Lugern) treten die breit und saftig und sicher gestalteten

Tierstücke besonders hervor. Tüchtige Leistungen sind auch des lettern Winterland= schaften, klare und plastische Naturaus= schnitte von gesunder Farbigkeit, neben denen die schwärzlichen Bildnisse des Künstlers naturgemäß abfallen muffen. Erfreuliche Fortschritte sind bei dem Zürcher Ra= phael de Grada zu verzeichnen, deffen fraft= und saftvolle Pinselführung sich in einer stattlichen Anzahl schöner Landschaften aufs trefflichste dokumentiert. Daß 3. C. Raufmann ein vorzüglicher Zeichner ist, dürfte bekannt sein. Außer seinen Tier= und figurlichen Studien verdient indeß auch ein großes, meisterlich gestaltetes Vierge= spann Erwähnung. Der Erlenbacher Au= gust Babberger unternimmt es mit bemerkenswertem Geschick, doch ohne allzu große Originalität und Phantasie, den Barallelismus und die Eurhythmie Hodlers, in erster Linie die Figurenwelt seiner "Beiligen Stunde", seiner "Nacht" und seines "Tages" in die Radierung zu übersetzen ("Ein Tag", zwei Inklen von je sieben Radierungen). Albert Fren macht seinem Farbenempfinden in hübschen kleinen Studien Luft. Emil Schulze bietet eine stimmungsvolle, deforativ geschaute Land= schaft und ein delikates Blumenstüd, und Walter Lilie versucht, in den Bahnen Affeltrangers, mit Glück, zu einem neuen, farbigeren Landschaftsstil zu gelangen.

Dr. S. Martus



Sans Sachsens ausgewählte Werke. Insel-Berlag, Leipzig.

Es war bisher für den Laien fast un=

möglich, diesen genialen Nürnberger Schuhmacher und Poeten kennen zu lernen, weil seine Werke nur in einer zahllose Bände umfaffenden Gesamtausgabe erichienen wa= ren. Diese neue Auswahl in zwei Bänden bietet nicht das literarhistorisch Wichtige oder Interessante, sondern das Schone und Lesenswerte aus des Dichters reichem Nachlak. Mit allen Arten seiner Kunst ist hans Sachs hier vertreten. Der erste Band bringt eine große Anzahl seiner Gedichte. Sehr hübsch wird hier durch eine Bereinigung der Bild= und Wortwirkung das Verständ= nis des alten Volksdichters wieder belebt. Denn hans Sachs tam zusammen mit dem bildenden Rünftler; beide ichufen gemeinsam die religiösen, moralischen, politischen und naturgeschichtlichen Flugblätter. Der zweite Band umfaßt einige Fastnachtsspiele und Fastnachtsbräuche, Stüde aus den Tragedi und Comedi und als Probe der Prosa seine berühmte Disputation zwischen einem Chorherren und Schuhmacher, darin das Wort Gottes und ein recht christlich Wesen verfochten wird. Es scheint mir fein Zufall, daß man sich gerade jest des alten Sans Sachs wieder erinnert hat. Auch er fann zurüdführen zu einem neuen Realismus, zu einer neuen Wirklichkeitsfreude. Das echt Deutsche, die feine Beobachtung des täg= lichen Lebens und die fräftige Charafteri: sierungskunst bewundern wir in seinen Werken heute noch ebenso warm wie einst Goethe, der den durch lange Jahrhunderte Berachte= ten in seinem Gedicht "Sans Sachsens poetische Sendung" das schönste, unvergänglichste Denkmal gesetzt hat.

Emil Ertl: Nachdenkliches Bilsberbuch. Berlag L. Staadmann, Leipzig.
Es ist ein Buch der leichten Fassung, aber der tiefinneren Schwere, das wir dem Dichter der wundervollen Romane "Freisheit, die ich meine" und "Die Leute vom blauen Kuckuckshaus" verdanken. Dieses "Bilderbuch ohne Bilder" bedeutet keinen neuen Schritt in der Entwicklung Ertls. Es

läßt helle und dunkle Zwischenklänge ertönen; es sammelt Novellen und Stizzen. Kleinarbeit vieler Jahre, in einem Bande. Sier gibt Ertl Eindrücke des Augenblicks, Ausblide auf das kleine Weltpanorama, Gefühle, die kommen und gehen, Impressionen und stille Weltbetrachtungen. Es stedt viel Feines, tief Empfundenes in diesem "Nach= denklichen Bilderbuch". Neben Geschichten von erschütternder Tragik stehen kleine Stigzen voll fröhlichster Launen. Aber man spürt: des Dichters Sinnen und Denken geht nach dem Ernst, und neben hundert Seufzern erklingt nur selten ein frohes Lachen aus seinem Munde an den Feiertagen des Lebens. K. G. Wndr.

Otto Sinnerk: Ehrwürden Trim = borius. Komödie in 5 Aften. 137 S. Berlag von Franz Bard & Bruder, Wien.

Die neue Komödie des in Basel wohn= haften Dichters weist in mehr denn in einer Beziehung auf jene andere vom "Grafen Chrenfried" zurück, die vor einem Jahre taum im Burcher Stadttheater das Rampenlicht erblickte. Sier wie dort ein Stoff aus Deutschlands Bergangenheit, aus der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts. Hier wie dort die Gegenüberstellung der Welt eines armen, hungernden und närrischen Lumpenvölkleins mit der hoher, gräflicher und fürstlicher Kreise. Sier wie dort ein weltfremder, nach einem Ideal sich verzehrender, hinter diesem herjagender Träumer, den es aus unerträglich nüchterner, trost= loser Wirklichkeit fort in bessere Berhält= nisse und in die herrliche und beschwichti= gende Natur hinaus treibt, ein Seld, dem eine ebenso hingebungsvolle, wie dumm= naive schlichte Dirne einem Schutzengel gleich zur Seite steht, und der von einer schönen Gräfin geliebt und begehrt wird, um durch Nebenbuhler und eigene Unbehol= fenheit schließlich aus neuen, glänzenden

Berhältnissen in sein früheres Nichts zurückgestoßen zu werden. Hier wie dort endlich dieselbe knappe, karge, in Andeutungen und abgerissenen Sathrocken sich gefallende Sprache, dieselben derben und ungeschminkten Redewendungen, derselbe Humor und Realismus, dieselbe bittere Satire, dieselbe technische und kompositionelle Methode. . . .

Der Dichter läßt sich nicht verleugnen. Der Kenner des "Ehrenfried" wird aus der Komödie des Pseudopastors Trimborius, alias Schmierenkomödiant Jonas Ressel, mit Leichtigkeit den Schöpfer des ersteren erkennen. Doch wird er niemals verkennen dürfen, daß trot aller Reminiszenzen und Anflänge diese neue Dichtung eine abgeschlos= sene und abgerundete Welt für sich bildet, von der des "Ehrenfried" in keiner Weise abhängig, ihr in mancher Beziehung, vor allem in der Gestaltung der Charaftere, sogar noch überlegen. Eine Figur von der Abgerundetheit und Bühnenwirksamkeit dieses gott= und lebenshungrigen, hochsittlichen und nur aus der Sehnsucht nach einem fei= nen Fähigkeiten und Bedürfnissen entspre= chenden Wirkungsfeld zum Betrüger merdenden, begabten und intelligenten Jesui= ten=Romödianten=Prediger Ressel findet sich dort noch nicht, ebensowenig, wie jene ge= wiß nicht minder wertvolle, doch minder bühnenwirksame Romödie ein Bendant aufzuweisen hätte zu der prächtigen spukhaften und fatalen Erscheinung des wahnsinnigen Schulmeisters, einer würdigen Parallel= schöpfung zu der jugendlichen Wahnsinnigen in Ibsens "Brand", die ähnlich dem Schulmeister dem Selden immer wieder unheilverfündend und höhnend in den Weg tritt. Diese dem Pseudo-Trimborius seelisch so verwandte Figur ist wohl das Beste und Dramatischste, das der Dichter ichon geschaffen. Die Szenen, benen sie bas Gepräge gibt - die Söhlenszenen und die außeror= dentlich geschickt und lebendig gestaltete Mas= senszene im Schlofteller — gehören denn auch jum Wirkungsvollsten und Stärksten der Komödie, die von der Bühne herab gewiß kaum weniger unterhaltend und stim= mungsmächtig wirken würde, wie in der Lektüre. Wenn uns etwas in ihr gestört hat, so sind es einige deplazierte, indes leicht zu eliminierende Derbheiten im Dialog, sowie dessen mehr andeutende, als aus= führende, abgehackte Manier. Da diese nicht blog unnatürlich, sondern nicht selten ge= radezu komisch und unbeholfen wirkt, so täte der Dichter gut, weniger verschwenderisch mit ihr umzugehen. Doch das sind Einzel= heiten, und auf solche Gewicht zu legen, ist angesichts der erfreulichen Gesamtwirkung der Dichtung gewiß taum am Plate.

Johannes Bolfelt: Kunst- und Volkserziehung. 184 S. Geb. Mt. 2.80. C. H. Becksche Berlagsbuchhandlung, München.

Das Buch war zu erwarten. Der feine Renner ästhetischer Werte und Schöpfungen großer und größter Zeiten und Persönlich= feiten, als welcher der Verfasser sich in sei= nem "Snftem der Afthetit" und der unvergleichlich gehaltvollen und schönen Abhand= lung über die "Afthetik des Tragischen" bereits legitimiert, fonnte dem jähen und un= aufhaltsamen Niedergang der Künste, wie ihn die Gegenwart gezeitigt, nicht teil= nahms= und wortlos zusehen, der für eine edle und große Haltung von Kunst und Künstler begeisterte Musenfreund und Mu= senwächter ihre Entsittlichung und "eroti= iche Durchseuchung" nicht ohne Kampf dul= den, der von der Aufgabe der Kunft als einer volkserzieherischen Großmacht durch= drungene Pädagog und Ethiker ihre verderb= lichen Auswüchse und Entartungen nicht schweigend hinnehmen. Nicht, daß Volkelt seine Angriffe und Proteste gegen die mo= derne Runst überhaupt richtete! Dazu wäre

er, der in seiner "Afthetit" sowohl, wie in seinem Buch über das "Tragische" zu keiner Zeit zögert, auch die fünstlerischen Erzeug= nisse der lebenden Generation in ausgiebig= iter Beise und mit tiefdringendem Berständnis als Beispiele heranzuziehen, niemals fähig. Nein, was seinen flammenden Einspruch einzig und allein bedingte, das sind die gemeinschädlichen Abwege, auf die nach seiner wohlfundierten Ansicht die Kunst in unserer Zeit geraten ist, die so häufige Abwesenheit von Ernst, Sittlichkeit und fünstlerischem Gehalt, unter der ihre Produtte zu leiden haben. So bildet seine neue Schrift nicht ein Verdammungsurteil über die moderne Kunst, sondern einen aus tief= stem Berzen und innigster überzeugung entwachsenen, feurigen und wohltuend offenen Protest, ein Warnruf gegen ihre schlimm= sten Auswüchse und Tendenzen, wie wir ihnen auf Schritt und Tritt begegnen fönnen.

Nie habe ich Zeitgemäßeres und Ein= dringlicheres zu Gesicht bekommen! Bolkelt in den Kapiteln über "Kunst und Moral" für eine innige Amalgamierung die= ser Elemente eintritt, in schlagender Weise auf die Voraussetzung des letztern bei Kunst und Rünstler dringt, um endlich den "Rünstler als Mitarbeiter der Kultur" zu profla= mieren, wie er in demselben Abschnitt auf die innere Leere eines Grofteils der neuern Malerei und die erzentrische Interessant= tuerei in unserer heutigen Lyrif hinweist, in den Ausführungen über "Erotische Er= regungen" die weit verbreitete Tendenz des "Gierigstimmens" in der heutigen Runst brandmarkt, in dem prächtigen Kapitel über "Geniesüchtigen Individualismus" vor dem verderblichen Usus warnt, in jeder pervers, franthaft und unfinnig sich gebärdenden Er= scheinung fünstlerische Eigenart zu begrüßen und zu preisen; wie er alsdann in den Ab=

schnitten der "Künstlerischen Erziehung" energisch und temperamentvoll zum Titel= thema seines Buches übergeht, um an Sand trefflicher psnchologischer Beobachtungen über die "Rünstlerische Erziehung in der Schule", das "Erklären von Kunstwerken". die "Entrüstungs= und Begeisterungspäda= gogit" mit ihrem unverständigen Berwer= fen alles Sergebrachten und Verkünden neuer, auf einen allzu großen und allzu we= nig gerechtfertigten Optimismus in bezug auf die Beschaffenheit des Kindes sich stützen= der Normen (Ellen Ken u. a.) zu handeln; wie er in einer Reihe lebendiger Darlegun= gen die "Sittlich fräftigende Wirkung des modernen Naturalismus" und "Die weihe= voll-sittliche Wirkung der Neuromantik" voll anerkennt, um gleich in den darauffol= genden Rapiteln nachdrücklichst auf die Ge= fahren der Kunst der Gegenwart für die Volkserziehung hinzuweisen: auf "Das überhandnehmen der Erotif" in Roman, Theater und Malerei, die "Zunahme des Handgreiflichen in der Erotif" — mit einer schlagenden Gegenüberstellung von Fried= rich Schlegel, Guttow, Beinse und (später) Rabelais einer=, und Zola, d'Annunzio, Bahr und Else Jerusalem anderseits, auf "Die Zunahme des Krankhaften in der Erotit" (Baudelaire, Verlaine, d'Annunzio, Hunsmans, Oskar Wilde), wobei, ähnlich wie im vorangegangenen Kapitel die Dich= terin des "Seiligen Starabäus", die Berfasserin des Buches über "Das gefährliche Alter", Karin Michaelis, schlecht wegkommt, und auch Gelehrte vom Schlage eines Rrafft-Cbing und Forel mit vollem Rechte nicht geschont werden, auf "Die Erotik auf dem Theater" und dessen durch finan= zielle Spekulationen seiner Leiter und "Die Kritiflosigfeit des Publifums" verschul= beten Niedergang, und endlich auf "Das Erotische in den bildenden Rünsten"; wie er zum Schlusse in den "Psychologisch= ethischen Betrachtungen im Anschluß an die gegenwärtige Runftentwidlung" eine feine Berteidigung des heutzutage mit Füßen getretenen Schamgefühls unternimmt, auf Charafter und Bedürfnisse unserer Mensch= heit eigentümliche Lichter wirft, ihre "Fal= schen sittlichen Wertungen" fritisiert und mit allem Nachdruck für den "Selbstwert des Sittlichen" pladiert. — in welcher geistesverwandten literarischen Publikation unserer Tage fänden sich ähnlich einleuchtende, wahre und zutreffende Gesichtspunkte, Stellungnahme, Beobachtungen und Urteile?! Und wer, und sollte er auch zu den mitten in der modernen Kunstbewegung Drin= stehenden zählen, wollte sich ihrer Schlag= fraft und Echtheit entziehen, vertennen, daß in ihnen eine Unmasse von heilsamen und beherzigenswerten Anknüpfungspunkten und Anregungen für Kunft, Künftler und Padagogen enthalten sind?! . . .

Wahrlich: Dieser neue Bolkelt ist ein echtes Bolksbuch, das es verdiente, in jedem Hause vertreten zu sein!

1001 Nacht. Auswahl in 4 Bänden. In Halbleinen 16 Mf., in Leder 28 Mf. Im Inselverlag zu Leipzig, 1911.

"Ein endloses Gewoge zauberhaft dahinshuschen, drängender und verdrängender Bilsber, Gemälde ohne Schatten und Perspektive, ein Zerfließen und Zerflattern der Gestalten ins Nebelhafte, Ungeheuerliche, ein Bersslüchtigen alles Wesenhaften und Tatsächlischen in Symbolik und Allegorie, ein Berssäuseln des Gedankens in mystischen Dunstwolken, ein Herabsinken des Hohen und Idealen in gemeine Sinnlichkeit und laszive Genußgier, ein orgiastischer Rausch von Wollust und Grausamkeit, dazwischen ershabene Orakeltöne, Sprüche tiessinniger Weisheit, innige Herzenslaute"— die Chazrakteristik Johannes Scherrs von der oriens

talischen Poesie im Allgemeinen, sie past auch auf jene einzigartige Märchenwelt indisch=persischen Ursprungs, die uns im we= sentlichsten vorzuführen der Inselverlag so= eben unternahm. Wie ein jeder weiß, ist diese Welt eine Folge der Lust des Orients und vor allem des Arabers an abenteuer= lichen Erzählungen. Diese vorzutragen fanden und finden sich im Morgenlande selbst berufliche Rezitatoren, sogen. Essa mire, deren wunderbaren Geschichten alle Bolks= flassen von jeher mit dem größten Interesse folgten, um sie von Mund zu Mund und von Generation zu Generation fortzupflanzen, bis endlich ein Dichter den Drang in sich verspürte, sie zu sammeln und, zu einheit= lichem Ensemble geordnet, niederzuschrei= ben. Dieser Dichter hieß Rafti und war Berser. Seine den Grundstock der "Elf Leila" ober "Märchen der taufend und einen Nacht" bildende Dichtung ward unter Kalif Manssur ins Arabische übertragen und gelangte auf Umwegen schließlich auch nach Agnpten, wo sie nach diversen überarbeitungen und Erweiterun= gen dann jene Form und jenen Umfang annahm, die wir an ihr kennen. - Das älteste uns überlieferte Manustript stammt aus dem 14. Jahrhundert. Nach ihm schuf Gal= land seine französische übersetzung (1704), die erste in einer europäischen Sprache. Die Ausgabe des Inselverlags schließt sich der englischen übersetzung von Burton an, die vollständig in ein meisterliches Deutsch übertragen zu haben das Berdienst Felix Paul Greves ist, des Herausgebers der großen zwölfbändigen Ausgabe des Insel= verlages, der die uns vorliegende Beran= staltung die "dichterisch schönsten" und ihrem Wesen nach wahrscheinlich auch ältesten Bestandteile entnimmt, um durch ihre Bereinigung ein schlackenloses Bild der prächti= gen Rastischen Dichtung zu bieten

schon wegen seiner Ausführungen über die Genesis der Erzählung und den seelisch=gei= stigen Schaffensprozeß des Dichters lesens= wertes "Nachwort" von Paul Ernst, das mit Recht auf das "mündliche" Wesen diefer Märchen, die so frei von allen über= fluffigen, aufdringlichen und hemmenden Reflexionen, Beschreibungen, Erklärungen und Abschweifungen sich geben, hinweist, liefert bazu in gedrängter Form die nötigen geschichtlichen und einführenden Notizen, ein willkommener Anhang die Regentschaftsjahre der in den Erzählungen vertretenen Rali= fen und ein Eigennamen= und Sachregister deutscher übersetzung und Deutung. Derart ausgestattet, auf trefflichem Papier, in großer und vornehmer Antiquaschrift mit wunder= vollen, dem orientalischen Inhalt entsprechen= den Anfangsinitialen und Titelblattzeich= nungen, gebunden in von gleicher Rücksicht diktierten Einband, dürfte es den "Märchen der 1001 Nacht" des Inselverlages an Freun= den um so weniger fehlen, als sie — um mit Scherr zu reden - wie nichts anders "eine unerschöpfliche Fundgrube orientalischer Phan= tasie eröffnen, aus welcher die Liebhaber des Wunderbaren und Anmutigen zu allen Zei= ten neue Befriedigung sich holen können".

**Max Osborn:** Meisterbuch der Kunst. 8°. 450 S. In Leinwand gebunden 3 Mt. Bei Ullstein & Cie., Berlin.

Ein Buch, das wie kein zweites dazu berufen ist, das Kunstwissen und verständenis in die weitesten Kreise zu tragen, Kunstsfreunde und Laien über die bedeutsamsten und entscheidensten Tatsachen, Strömungen und Etappen der Kunstgeschichte zu informieren und den unvergänglichen Werken der größten Meister auf den Gebieten der Architektur, Bildhauerei und Malerei in den Herzen des Bolkes eine Stätte zu schaffen. Mit den kolossalen Monumentalwers

ken der Agypter, Babylonier, Assyrer, Per= fer und Semiten einsetzend, führt der ge= diegene Berfasser seinen Leser in populär, flar und knapp gehaltenem Vortrag rasch über die Zwischenstufen der griechisch=römi= schen, der altchristlichen und mittelalter= lichen Kunst hinan zu den strahlenden und nie wieder erreichten Sohen der Früh= und Sochrenaissance, mit den genialen Erscheinungen eines Visano und Giotto, Brunel= leschi, Chiberti, Donatello, Robbia und Berrocchio, Masaccio, Fra Angelico und Botticelli, Mantegna, der Brüder Ban Ent, Bramante, Palladio, Leonardo, Michelan= gelo, Raffael, Correggio und Tizian, Dürer, Cranach und Holbein, zu denen die konge= nialen Künstler des Barod: die Berninis und Caravaggios, die Rubens, van Dycks, Hals und Rembrandts, die Grecos, Riberas, Belasquez und Murillos, die Poussins und Claude Lorrains, ein glänzendes Gefolge bilden. Dann kommt das achtzehnte Jahr= hundert mit seinem Rokokostil, nach diesem die Zeit von Klassizismus, Romantik und historischer Kunst, der Erscheinungen vom Schlage eines Canova und Thorwaldsen, David, Ingres und Delacroix das Gepräge aufgedrückt haben, und endlich beschließt -- durch das Vorangegangene aufs sorgfältigste vor= bereitet - die neuere und neueste Zeit den gehaltvollen Abrif, von dem sie in funst= fritisch wohl kaum zu rechtfertigender, trot= dem aber nicht minder zu begrüßender Weise über ein Viertel des Raumes für sich beansprucht. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dabei von den bedeutende= Künstlererscheinungen dieser Epoche keine übersehen ward. Millet, Courbet, Menzel, Leibl, die Franzosen mit Manet an der Spike über Puvis de Chavannes und Moreau hinab bis auf Cezanne; Lie= bermann, Uhde, Bödlin, Feuerbach, Marees, Thoma und Klinger, sie alle sind gleich den

Größen der Renaissance und andrer Epoden nicht nur im Wort, sondern auch durch mannigfaltige Proben ihrer Kunst vertre= ten. Daß an diesem Borzuge auch Künst= ler wie Segantini und Hodler partizipieren, versteht sich. Vom letteren bringt das trefflich ausgestattete, mit einer Reprodut= tion des "Meisterporträts und ersten Bildnisses der Welt": der in mnsteriosester Beise entführten "Mona Lisa", geschmückte und spottbillige Buch die gelungenen Reproduktionen seines "Auserwählten" und des "Rückzuges der Landsknechte von Ma= rignano". Auf ihn auch haben die an seine und seiner Vorläufer Charafteristit sich an= schließenden vorwärtsdeutenden Worte Bezug: "Noch ist die Zeit nicht gekommen, da die Vorschläge und Gedanken dieser neuen Anreger die Massen der Künstlerschaft und das Publikum erfaßt und überzeugt hätten. Aber es ist kein Zweifel, daß hier überall Tone angeschlagen werden, die, jest noch schrill und ungewohnt klingend, fünftig zu neuen Sarmonien führen und auch die Wi= derstrebenden überzeugen werden, ebenso wie einstens das Orchester Richard Wagners sei= nen Zeitgenossen als chaotisches Lärmen in die Ohren brauste und heute den Nachgebo= renen als der lette und höchste musikalische Ausdruck ihres Gefühlslebens erklingt!"

Eugène Burnand: Die Gleich nisse Jesu. Mit Vorwort und Bilderklärungen von Pfarrer Dr. theol. David Koch. 188 S. Verlag für Volkskunst Richard Keutel, Stuttsgart.

Als im schweizerischen "Salon" des vergangenen Jahres die "Gleichnisse Jesu" Eugène Burnands zum erstenmal in ihrer Gesamtheit — die Jury hatte ihnen in richtiger Erkenntnis ihres künstlerischen Wertes ein eigenes Kabinett eingeräumt — vor ein größeres schweizeris

sches Publikum traten — denn dem Ausland waren sie durch Bermittlung des Pariser Salons 1908 bereits aufs vorteilhafteste befannt, — da glaubte man von verschiedenen Seiten Zweifel an ihrer Echtheit ausspre= chen zu muffen. Erscheinungen wie Gebhardt, Uhde, Thoma und Steinhausen wa= ren vergessen, und man schüttelte steptisch und bedenklich den Kopf darüber, daß ein Künstler unserer Zeit noch in sich den Drang verspüren konnte, auf die Darstellung religiöser Stoffe zurüdzugreifen. Und doch sind diese Zeichnungen von einer Empfindung und einem Ausdruck, die uns an ihrer Wahrheit nicht einen Augenblick zweifeln lassen. Ihr Schöpfer ist eine durchaus reli= giöse Natur, die sich kaum klarer und festlicher manifestieren konnte, als eben in diesen schlicht=natürlichen, von einfacher Größe und feinem Geelenadel erfüllten "Parabo= Ies" mit ihren sprechenden Charafteren und ihrem auf jeden mnstischen Symbolis= mus verzichtenden, ergreifend-menschlichen, allgemein gültigen Gehalt.

Entstanden sind die "Gleichnisse" Bur= nands in Florenz und in der Einsamkeit von Hauterive. Sieben Jahre — von 1900 bis 1906 — brauchte der Künstler dazu, um sie fertigzustellen. Die Provence und die hei= matliche Waadt lieferten ihm, der auf die Echtheit von Ort, Menschen und Rostum von vornherein und mit Recht verzichtete, die erwünschten Modelle. Und das anspruchslose Alltagsleben seiner Umgebung bildete die Quelle seiner Darstellungen, die dadurch unserem Empfinden in glücklichster Weise angenähert wurden. "Lebendige Ge= stalten schaffen, die von heute sind und doch allen Zeiten angehören, die wahr find, von jener harten, momentanen, aktuellen Wahr= heit und zugleich von jener geheimen, schlicht-menschlichen Wahrheit", wollte er, und wie nachträglich die Reproduktion sei=

nes Werkes in Form eines für das Volk bestimmten Prachtbandes bestätigt, ist ihm diese Aufgabe glänzend gelungen. Einen unerreichten Vorläufer hat dieser Pracht= band in der im Berlag von Berger=Lev= rault & Cie., Nancy-Paris, erschienenen Ausgabe Eugen Melchior de Bogués und André Michels. Er selbst verdankt seine Existenz der verdienstvollen Initiative Pfarrer David Rochs, der zum Ganzen außer einer knappen biographisch=kunsthistorischen Einführung ebenso klare wie liebevolle und einleuchtende Erklärungen geliefert hat. Sie wie die 11 trefflichen ganzseitigen Simili= gravüren und die 61 Autotypien, die das vornehm ausgestattete Buch zieren, stempeln dieses zu einem Kunstwerke, zu dem nicht nur religiös veranlagte Lehrer und Kon= firmanden, sondern auch alle jene Kunst= freunde mit Borteil und Gewinn greifen werden, die über dem rein Stofflichen, das schließlich boch nur Sache bes Schaffenden und seiner Bedürfnisse und Anlagen ift, das Rünstlerische nicht vergessen und verkennen.

Berthold Auerbachs Werke. Neue wohlsfeile Ausgabe. 12 Bände, Geheftet Mt. 20.—, in Leinwand geb. Mk. 28.—, Stuttsgart und Berlin. J. G. Cottasche Berlagssuchhandlung Nachfolger.

Am 28. Februar 1912 werden es 100 Jahre, daß Berthold Auerbach in Nordstetten im Württembergischen Schwarz-wald geboren wurde, am 8. desselben Monats dreißig, daß er im Angesicht der märschenhaft süßen Cote d'Azur in Cannes starb. Grund genug also, seine zahlreichen Werke just heute in neuem Gewande erscheinen zu lassen. Ganz abgesehen indes von diesem rein äußerlichen Moment, wird den rührisgen, durch seine Tendenz, gute und beste Schriftsteller durch billige Ausgaben auch der großen Masse zugänglich zu machen, zur

Bekämpfung der Schundliteratur ein We= sentlichstes beitragenden Berlag zu seiner Beranstaltung auch (und entscheidender= maßen) eine andere Erwägung veranlagt haben, die nämlich, daß gerade Auerbach. wie wenige andere "Bolksdichter", dazu ge= eignet ist, zum Bolt zu sprechen, es feineren Regungen und Bedürfnissen zurüchzugewin= nen. War der Dichter doch icon zu seinen Lebzeiten die populärste Poetenerscheinung seiner deutschen Seimat, deren Raftengeist und Parteikämpfe zu beseitigen er wacer und mit Ginsat all seiner warmen Nächstenliebe mithalf, und der er eine Dichtung schenkte, wie sie gleich schlicht und herzlich und volkstümlich vor ihm nur noch Johann Beter Hebel, an den er anknüpfte, zu ge= stalten vermochte.

Am bekanntesten ist Auerbach durch seine durch keinen Borläufer vorbereitete "Schwarzwälder Dorfgeschich= ten" (1843 bis 1859) geworden. Sie, die von zwölf namhaften Berlegern zurüchge= wiesen wurden, um nach Jahresfrist endlich in ihren ersten beiden Bänden gleich einer Offenbarung zu wirken und ihren Berfasser über Nacht gleichermaßen zur Berühmtheit zu machen, und die auf einen Bermann Rurg und Otto Ludwig, Melchior Megr und Frit Reuter von Einfluß waren, bilden denn auch die glänzende Qu= vertüre der neuen Cottaschen Ausgabe, von der sie die ersten vier Bande füllen. Ihnen schließen sich an: die großen Zeitromane "Auf der Söhe" (1865), "Das Landhaus am Rhein" (1869) und "Wald= fried" (1874), der von wärmstem Ber= ständnis und Mitgefühl getragene Denker= roman "Spinoza" (1837) und zwei Bände der prächtigen, unter dem Titel "Deutsche illustrierte Volksbücher" zusam= mengefaßten Boltserzählungen, die an die 400 Reproduktionen nach Original=

zeichnungen von Kaulbach, Menzel, Menerheim, Schwind, Thumann u. a. mit einer fünstlerischen Beigabe würzen, die in ihrem Werte nicht zu unterschätzen ist. All das ist ohne streng chronologische Gesichtspunkte an= geordnet, wie es die Beranstaltung über= haupt nicht darauf abgesehen hat, eine fest= geschlossene Ausgabe sämtlicher Werke des Dichters zu veranstalten, sondern viel= mehr eine ungezwungene Folge seiner bekanntesten und anerkanntesten Schöpfungen in von einander unabhängigen, hübsch aus= gestatteten Bänden, deren jeder für sich er= worben und genossen werden kann. Boll= ständig sind nur die "Dorfgeschichten", die in ihrer Originalität und Ursprünglichkeit immer noch das Frischeste und Beste des Schwarzwälder Poeten darstellen und mit denen es nur noch die Volkserzählungen und einige Partien der Romane aufzuneh: men vermögen, in denen der Dichter häufig leider seiner Redelust etwas gar zu sehr die Zügel schießen ließ. Immerhin bilden auch sie echte und bemerkenswerte Kinder seiner Muse, deren Lekture ihr Reichtum an geistreichen Ideen und lebendig und plastisch geschauten Gestalten allein schon in weit= gehendstem Mage belohnt.

Karl Baedefer: "Die Schweiz". Nebst den angrenzenden Teilen von Obersitalien, Savoyen und Tirol. 34. Auflage. Mit 75 Karten, 20 Stadtplänen und 12 Panoramen. 583 S. Mf. 8. Berlag von Karl Baedefer, Leipzig 1911.

Zum 34. Male tritt nun schon der un= übertreffliche Allerweltsführer in neuer Ausgabe vor uns hin, und wiederum bietet er eine solche Menge des Neuen, in früheren Auflagen Nichtenthaltenen, daß der fleißige Tourist gar nicht anders kann, als ihn so rasch wie möglich seiner Reisebibliothek ein= zuverleiben. Er wird das um so eher tun, als der stattliche Rotband trok seines Umfangs und seinen reichen kartographischen Beilagen — der glänzendste Beweis für das immer noch wachsende Interesse, das von Seiten der Fremdenwelt der Schweiz entgegengebracht wird — zum gewiß nicht allzu hohen Preise von 8 Mf. zu haben ist. Dann aber wird ihn auch die Erwägung gur Anschaffung dieses besten, zuverlässigsten und umfassendsten aller Reisehandbücher veranlassen, daß es ihm mit seinem überaus instruktiven und über alles und jedes Detail des gottbegnadeten Landes ebenso rasch wie sicher orientierenden Gehalt an geschicht= lichen, geographischen, fulturellen, funft= und literarhistorischen, ethnographischen und statistischen Tatsachen auch in Alltagsleben und Beruf von höchstem Nuten sein kann und muß. In dieser Beziehung werden auch Einheimische mit Vorteil zu dem Werke greifen, und wäre es auch nur, um daraus einen objektiven und sachlichen überblick über die Sehenswürdigkeiten ihrer engern Seimat zu gewinnen.

Dr. S. Martus

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schrifts leitung: Dr. Sans Bloeich, Herrengasse 11, Bern, an dessen Adresse alle Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

— Druck und Berlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.